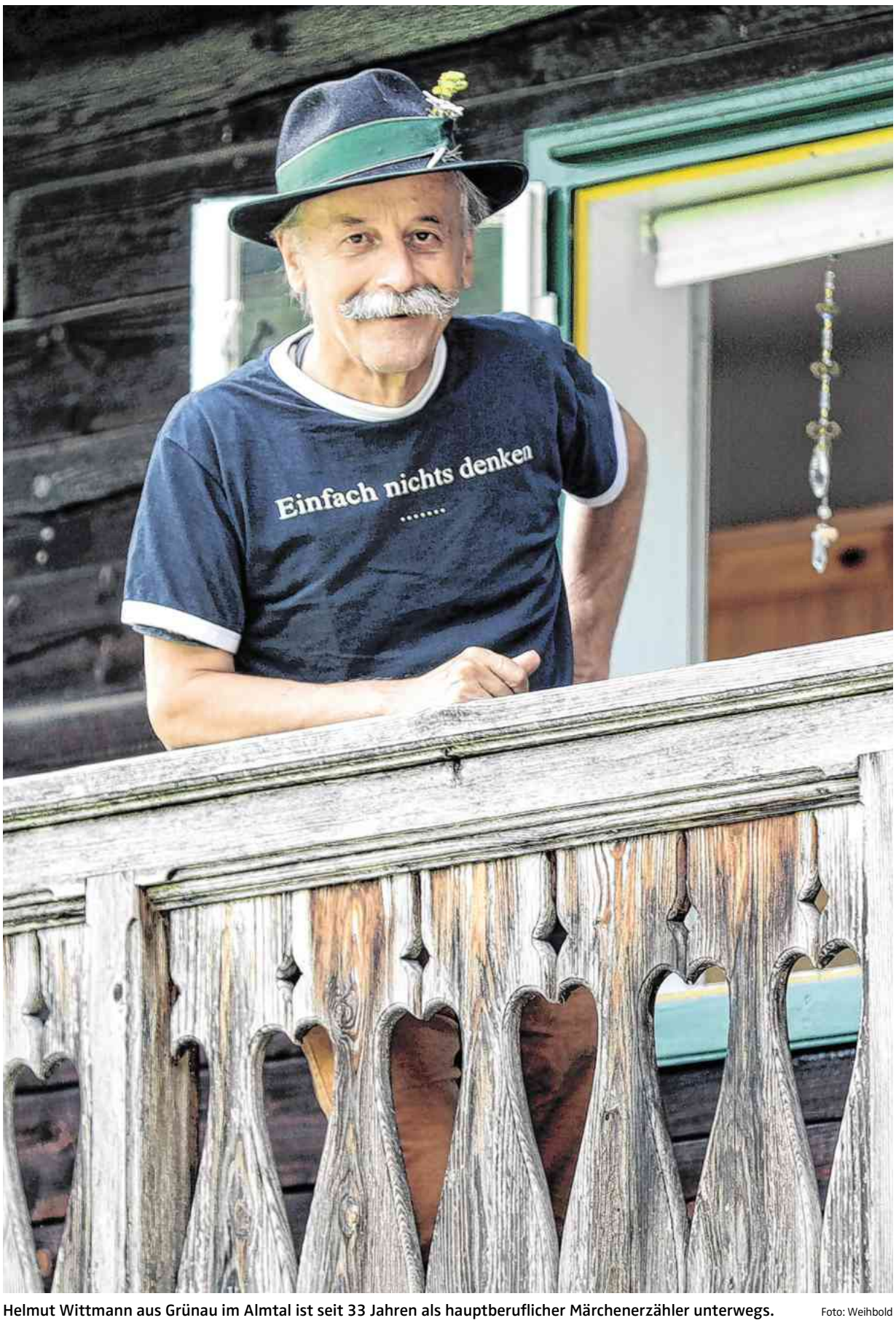
# „Märchen sind seelische Kraftnahrung“

## Helmut Wittmann über die Kunst des Erzählens in einer verwunschenen Welt

VON BERNHARD **LICHTENBERGER**

Er war Sekretär des Schlossbesitzers von Scharnstein und wurde staatlich zum Filmvorführer geprüft, ehe er eines Morgens munter wurde und zu seiner Frau Ursula, die er gerne Wittmannin nennt, sagte: „Du, i glaub, künftig möcht ich als Märchenerzähler tätig sein.“ Seit 33 Jahren geht Helmut Wittmann (65) leidenschaftlich dieser Profession nach. Auf sein Betreiben hin wurde das Märchenerzählen 2010 in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Für ein internationales Treffen hat er vom 13. bis 16. Juni 90 Erzählerinnen und Erzähler nach Grünau im Almtal gelotst. Ein Gespräch über das Erzählen.



Helmut Wittmann aus Grünau im Almtal ist seit 33 Jahren als hauptberuflicher Märchenerzähler unterwegs. Foto: Weihbold

**OÖNachrichten: Erzählen Sie bitte, worin die Kunst des Erzählens besteht?**
**Helmut Wittmann:** Sie besteht darin, zu spüren, welche Geschichten die Leute brauchen, und darauf einzugehen, was sie beschäftigt. Für mich sind Volksmärchen Geschichten, die an das Wesentliche im Leben erinnern.

**Ist das Märchen Lebenshilfe?**
Es ist eine elementare Lebenshilfe, die durchdringend eingreift. Märchen sind seelische Kraftnahrung. Wenn du damit groß geworden bist und einen Zugang dazu hast, dann haut dich im Leben so schnell nichts um, weil du erfährst, wie du mit schwierigen Situationen umgehen kannst. Gerade heutzutage ist das wichtig, wo doch angeblich die neue Generation der Eltern die sogenannten Rasenmäher-Eltern sind, die den Kindern möglichst alles aus dem Weg räumen, damit diese keine Probleme haben. Eine Lehrerin hat mir gesagt, es stehe im Schulunterrichtsgesetz, dass man die Kinder nicht überfordern dürfe. Das sei furchtbar. Das wäre, wie wenn man beim Fußballtraining sagt, es darf keiner zu schwitzen anfangen.

**Wie wirken sich die sozialen Medien darauf aus, wie wir kommunizieren?**
Die sozialen Medien mit dem Gefällt-mir-Klicken sind kurze Belohnungen fürs Gehirn. Die Frage ist, wie sehr du dem verfällst. Ob es das emotionale Maß aller Dinge in deinem Leben ist und dabei die Beziehungen verkümmern oder ob es nettes Beiwerk ist, wo man sieht, was Freunde machen. Es bindet Aufmerksamkeit. Wenn ich in Wien in der U-Bahn sitze, beobachte ich die Leute und denke mir, wir leben in einer Zombie-Welt – alle schauen aufs Handy, es gibt kein Gespräch mehr miteinander. Viele leben im Netz nur noch in ihrer Blase, sind mit denen online verbunden, die man mag und die einer Meinung sind – und umgekehrt sinkt die Hemmschwelle, aggressiv Anwürfe abzusondern.

**Der Stammtisch droht als Ort des Erzählens zu verschwinden.**
Leider, denn für mich ist allein der Besuch eines Stammtisches schon ein hohes Maß an Fortbildung, weil du dort Leute erlebst, die grandios erzählen, obwohl es nicht als solches tituliert wird. Mit unterschiedlichen Menschen zusammen- und

> „Wenn ich in Wien in der U-Bahn sitze, beobachte ich die Leute und denke mir, wir leben in einer Zombie-Welt – alle schauen aufs Handy, es gibt kein Gespräch mehr miteinander.“

ins Gespräch zu kommen, halte ich für sehr wichtig, um einen aus dem eigenen Wohlfühl-Planschbecken zu holen und mit unterschiedlichen Zugängen zum Leben zu konfrontieren.

**Welche Zugänge zum Erzählen fanden Sie in Ihrer Kindheit?**
Meine Adoptivmutter war das größte Glück. Sie war Ausgleichszulagenrentnerin, die nicht viel hatte und, weil sie mich genommen hat, nebenbei noch arbeiten gehen musste. Sie hat sich die Zeit genommen und ist mit uns Kindern aus dem Dorf spazieren gegangen, hat dabei gestrickt und uns Geschichten erzählt, überwiegend aus ihrer Kindheit. Die Familie war bettelarm, der Vater war Sensenknecht im Sensenwerk in Scharnstein. Sie hat erzählt, wie sie als Kinder in den Wald hinausgerannt sind, die Rinden von den Bäumen gekletzelt und im Feuer gedörrt haben, damit sie etwas zum Essen haben. Und wenn in der Schulzeit der Schnee gekommen ist, haben ihnen die Bürgerskinder aus dem Dorf die alten, verhatschten Schuhe geliehen, damit sie nicht bloßfüßig im Schnee heimgehen mussten. Daheim haben sie in einem unbeheizten Nebenbau geschlafen, in dem ein Holzschaffl war, in dem drei Kinder in die eine und drei Kinder in die andere Richtung lagen.

**Verliert sich durch die Verschriftlichung von Erzählungen, von Sagen und Märchen, nicht die mündliche Überlieferung, die ja quasi die Mutter allen Erzählens ist?**
Das Mündliche ist die geschicktere Form der Überlieferung. Durch das Weitergeben wird die Erzählung automatisch aktualisiert, weil jeder ein Kind seiner Zeit ist. Aber: Bevor das ganz verloren geht, muss man froh sein, dass es viele Sagensammler wie den Karl Haiding gegeben hat. Deshalb ist es auch mir wichtig, die Sachen zu dokumentieren, damit sie erhalten bleiben.

**Sie sagen, wir leben in einer verwunschenen Welt. Was meinen Sie damit?**
Wahnsinnig viele unserer Wünsche sind in Erfüllung gegangen. Das Erstaunliche ist, dass man aber nicht das Gefühl hat, dass damit das Glück zugenommen hat. Wir leben im Wohlstand, sind nicht von Hunger bedroht und im Winter ist warm eingeheizt – und dann gibt es welche, um klassisch Otto zu zitieren, wie den Millionär, der verzweifelt, weil ihm der Rasierpinsel ins Klo gefallen ist. Das heißt, die Leute haben sich verwunschen, denn das, was das Glück bringt, ist offenbar nicht dabei, denn sonst wären sie glücklich. So kaufen sie sich, wie es so schön heißt, um viel Geld, das sie nicht haben, ein Auto, das ihnen nicht gefällt, um dem Nachbarn zu imponieren, den sie nicht mögen.

**Zum Erzählen gehört das Zuhören. Im medialen Dauerfeuer hat sich die Aufmerksamkeitsspanne verkürzt. Wie wirkt man dem entgegen?**
Es ist extrem wichtig, den Rahmen zu schaffen, dass die Leute entspannt zuhören können. Aber ich habe keinen Seligmachungsanspruch und als Märchenerzähler denke ich mir, dass es für die Leute ist, die dazu einen Zugang finden.

**Das Erzählertreffen steht unter dem Motto „Ungeheuer Leben“.**
Zum einen heißt es, ungeheuer intensiv zu leben. Sitzt man zu viel vor dem Bildschirm, der seinen eigenen Zauber hat und einen hineinzieht, hat man einen Wirklichkeitsverlust. Die sozialen Medien – und nicht nur die – schauen, dass sie deine Aufmerksamkeit kassieren, das ist ihr Geschäftsmodell. Gleichzeitig heißt das, dass man weniger in der freien Natur ist. Aber man darf nicht vergessen, dass man die Kraftquellen, die es in der Natur gibt, wieder zum Sprudeln bringt. Durch die Geschwindigkeit in der Welt entwickeln wir von unseren Sinnen her Scheuklappen. Wenn du so schnell unterwegs bist, kannst du nicht das Blümlein am Weg anschauen, denn sonst krachst du gegen den nächsten Baum. Also musst du dich umso mehr fokussieren, wobei dir aber die Weite des Lebens verlorengeht. Der zweite Aspekt ist, dass uns Märchen natürlich zeigen, dass wir mit dem Ungeheuer in uns umgehen lernen müssen. Es gibt das oberösterreichische Märchen von der weißen Rose, das vom Motiv her „Die Schöne und das Biest“ ist. Es geht darum, dass das Ungeheuer eine Kreatur ist, die erlöst werden muss, um zu einem guten Ende zu kommen, und dass es keinen Sinn hat, auf das Ungeheuer loszugehen, weil es dadurch nur größer würde. Das sehe ich in den Extremen, die wir in den vergangenen Jahren in der Gesellschaft erlebt haben.

### MÄRCHEN-WOCHENENDE

**Sagenhaft:** Im Rahmen des bis morgen in Grünau im Almtal stattfindenden internationalen Treffens der Erzählerinnen und Erzähler gibt es auch Publikumsveranstaltungen.

**„Zauber-Worte“** ist der Titel des heutigen Abends, der im Cumberland Wildpark Grünau (Festzelt, 19.30 Uhr) mit Vortragenden aus Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, Kasachstan, Algerien und England das Märchenerzählen als immaterielles Kulturerbe feiert.

Musikalisch begleitet wird morgen, 10 bis 12 Uhr, **„Ein Dorfplatz voller Märchen“** in Grünau – eine Bühne für alle, die Lust zum Erzählen haben (bei Schlechtwetter im Wildpark-Festzelt).

**maerchenerzaehler.at/termine**